

# Berliner Volkszeitung

## Der Abbruch der achten Klasse.

Am 1. Oktober 1910 war in Berlin der neue Grundschulplan für die achtklassige Berliner Volksschule 8 Jahre in Kraft. Man erinnert sich der schweren Kämpfe, die der Erziehungsrat der achtklassigen Schule vorausgegangen sind. Schließlich konnte der Widerspruch im Rechen Saale nur geschleudert werden durch das Nachwort der Schulaufsichtsbekohde. Dem kommunalparlamentarischen Fraktionsführer im Rechen Saale galt der Ausbau der achtklassigen Schulpens von jeher als eine „lästige“ Erziehungssache. Noch in der Stadtratsversammlung vom 22. Dezember 1909 erklärte sich der Stadtratsmitglied Ulrich mit Inbrunst für die siebenklassige Schule gegenüber der verhassten achtklassigen, die „uns aufgegeben worden ist.“ Und Herr Caspel, der in der Stadtratsversammlung schon wiederholt seine Unvertrautheit mit dem Erfordernissen eines modernen Schulwesens überzeugend bewiesen hatte, feierte in derselben Sitzung die siebenklassige Schule als die einzig zweckmäßige Form.

Wie wir aus sicherer Quelle hören, wird jetzt endlich der Plan einer Rückbildung des achtklassigen Schulsystems in ein siebenklassiges unter der Führung der Schulaufsichtsbekohde erwogen. Die achte Klasse wird wieder zum Abbruch gestellt. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Wie das gekommen ist, das werden wir bei nächster Gelegenheit erzählen. Vorläufig ist die Mitteilung als Symptom der Wirren und Unklarheiten der Programmlosigkeit und Unklarheiten, die im Berliner Volksschulwesen wieder einmal die Oberhand gewonnen zu haben scheinen.

Von größter Bedeutung ist es in diesem Augenblicke allerdings, festzustellen, wie man im Magistrat über die achtklassige Schule noch bis vor kurzem gedacht hat. In dem letzten städtischen Verwaltungsbereich des Magistrats hat Stadtschulrat Dr. Fischer zugunsten der achtklassigen Schule folgendes ausgeführt:

Die erste Kinderorganisation hatte (am 1. Oktober 1810) die achtklassige Berliner Gemeindefschule durchlaufen. Sie lautet nun auf Grund der bis jetzt vorliegenden Erfahrungen das Urteil über die Zweckmäßigkeit der achtklassigen Gliederung und wie weit haben sich die Forderungen des Schulplans im einzelnen erfüllt? Die Antwort auf die zweite dieser Fragen wird sich mit einer gewissen Sicherheit ergeben lassen die erste Frage kann mit einem einfachen Ja oder Nein bis jetzt nicht beantwortet werden. Daß der achtklassige Ausbau der Volksschule bei achtjährigem Schulbesitz im Prinzip die zweckmäßigste Organisation ist, unterliegt wohl kaum einem Zweifel; gleichwohl können auch in der achtklassigen Volksschule die Kinder ungenügend gefördert werden, wenn der Beschrift ungenügend geliebt ist oder die Beispiele in ungenügender Weise bemessen sind. Einen solchen allgemeinen Vorwurf wird man dem Berliner Grundschulplan nicht machen können. Im Gegenteil, wenn man es überhaupt für nötig hält, den Beschrift der Volksschule bis ins einzelne durch einen Schulplan festzusetzen — und man wird in einem so großen Organismus, wie es das Berliner Gemeindefschulwesen ist, diese Notwendigkeit zugeben müssen — kann man dem Berliner Grundschulplan die Anerkennung nicht verweigern, daß er eine einheitliche, nach geländen pädagogischen Grundsätzen aufgebaute, tüchtige Arbeit ist.

Ferner wird Bezug genommen auf das im Jahre 1907 erschienene statistische Material des Direktors Emil Schwarz in Schöneberg, das dem achtklassigen Schulsystem (mit dem viele Städte dem Berliner Schulwesen vorangegangen sind) ein sehr günstiges Zeugnis ausstellt. Mit Bezug darauf heißt es in dem Berliner Magistratsverwaltungsbereich:

Diese Feststellungen bieten jedenfalls zurzeit keine Veranlassung, den achtklassigen Ausbau unserer Gemeindefschulen aufzugeben. Da dies nicht sicher ist, etwas Verschiedenes gegen das Bestehende einzuführen. Die Richter zur schrittweisen Gliederung scheint nach den obigen Ausführungen ausgeschlossen. Und die reine siebenklassige Organisation würde nach den anderwärts gemachten Erfahrungen keine Verbesserung bedeuten. Man könnte zur Befestigung der vorhandenen Verhältnisse an einem siebenklassigen Ausbau mit Elementen denken, die einzelnen Schulen angeordnet werden und diejenigen Kinder aufnehmen, die mit Erfolg die obere Klasse der siebenklassigen Schule durchgemacht haben. Die Erfahrungen, die in unserem Volksschulwesen während einer früheren Periode mit den Elementen gemacht sind, warnen vor einer solchen Einrichtung, die kaum lebensfähig erscheint, weil die Schulen, die nicht durch den Ausbau einer Elementarabteilung, wenigstens einigermassen, ihre besten Schüler für das letzte Semester oder ein Jahr an eine andere Schule abzugeben.

Man darf nach diesem erfreulichen Befundnis Dr. Fischers zur achtklassigen Schule erwarten, daß wenn jetzt der Kampf um die möglichst erzieherische achte Klasse von neuem auf der ganzen Linie entbrennen wird, wenigstens der Stadtschulrat für das Berliner Volksschulwesen auf Seiten der Verteidiger des bedrohten Achtklassensystems stehen wird. Er wird in diesem Falle bei dem Direktor, einem kolossalen Rückstuf mit im Berliner Schulwesen zu verzeichnen, an der gelangten Berliner Lehrerschaft eine entscheidende Bundesgenossin haben!

Wo ist die italienische Flotte? Einem Telegramm aus Konstantinopel zufolge meldet der Wall von Adrianopel, daß

## Kurze Chronik.

Die italienischen Truppen haben gestern Tabiura bei Tripolis besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Der Vorkriegsausschub der radikalen Partei Frankreichs begrüßte die Ernennung des Kriegsministers zu seiner Maßnahme über die Überwachung des politischen Verhaltens der Offiziere.

Der Generalsekretär des Verbandes der französischen Publizisten erhielt entsetzenden Einpruch gegen den Vorbehalt, daß die Publizisten niemals Sabotage begangen hätten.

350 russische Soldaten sind von Port Arthur nach Peking abgegangen.

Der japanische Graf Okuma hat sich im Namen der japanischen Friedensströmung an die englischen und amerikanischen Friedensgesellschaften gewandt, um ein Zusammengehen mit diesen zur Verteilung des Friedens in China herbeizuführen.

am 8. und 9. d. Mts. italienische Kriegsschiffe in der Nacht mit Scheinwerfern die Küste bei Genua beleuchtet haben. — Der Minister von Katala hat telegraphisch mitgeteilt, daß in der Nacht vom 9. d. Mts. drei unbefannte Kriegsschiffe aus der Richtung von Negandion kommend, binnen in einer Entfernung von 10 Meilen in der Richtung von Rhodus zu ballast hätten.

## Rußland und die Vereinigten Staaten.

Die Streitigkeiten spitzen sich zu.

In der den letzten internationalen Fragen, die gegenwärtig die Welt beschäftigen, haben die Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland ein besonderes Interesse zu beanspruchen. Diese betreffen die Pachtfrage für die amerikanischen Juden, denen die russische Regierung den Aufenthalt in ihrem Lande verboten will, und die Affäre des am amerikanischen Finanzagenten in Berlin, Max organ Schuster, den Rußland von seinem Posten entfernen will, während die Regierung der Vereinigten Staaten ihn in jeder Weise zu stützen entschlossen ist. In der Pachtfrage ist nun ein wichtiger Schritt von amerikanischer Seite geschehen. Aus Washington wird uns telegraphisch berichtet:

Washington, 14. Dezember.

Das Repräsentantenhaus hat mit dreihundert gegen eine Stimme die Resolution Sutter angenommen, die die sofortige Aufhebung des 1832 zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten geschlossenen Vertrages verlangt, weil Rußland sich weigert, die an Juden verabsorgten amerikanischen Pässe anzuerkennen.

Bei diesem Beschluße fällt besonders der Umstand ins Gewicht, daß er beinahe einstimmig gefaßt worden ist. Es ist demnach nicht daran zu denken, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in irgendeinem Punkte von ihrer bisherigen Stellungnahme abgehen wird.

Von Interesse sind jetzt Nachrichten, die der russische Minister des Auswärtigen Sazonow in einem Interview mit dem Vertreter des „New York Herald“ über diese Fragen getan hat. Ein Privattelegramm aus Petersburg berichtet uns darüber:

Petersburg, 14. Dezember.

Der Minister des Auswärtigen Sazonow erklärte dem Vertreter des „New York Herald“ gegenüber: Die Pachtfrage der amerikanischen Juden besteht das Ministerium des Auswärtigen nicht direkt. Allen mit ist bekannt, daß vor dem Ministerium des Auswärtigen noch die Konsuln der amerikanischen Gesandtschaften jüdischer Konfession, die in Handels- oder Finanzangelegenheiten nach Rußland kommen, irgendwelche Hindernisse beim Besuch Rußlands in den Weg legen. Aber nicht um diese handelt es sich. Während der Wirren sind diese Juden, die eine revolutionäre, sozialistischen oder anarchistischen Richtung einschlagen, aus Rußland nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Eine Förderung der Rückkehr dieser Elemente von der russischen Regierung zu erlauben, ist natürlich unmöglich.

Ueber die persische Frage führte der Minister aus: Die gegen Rußland in der persischen Frage gerichteten Vorwürfe sind völlig grundlos. Wir haben Persien immer wertvolle, gutnachbarliche Dienste geleistet und nie gegen seine Unabhängigkeit etwas vorgenommen. Wir vermeiden jeglichen Eingriff in das innere Leben Persiens. (3) Die Geschichte mit dem General Remmeiter von Berlin Max organ Schuster ist bekannt. Sie beweist, welche Gefahr für Persien in der unglücklichen Wahl von Ausländern liegt. Sollte der Versuch bestehen, den Aufenthalt der russischen Truppen in Persien zur Wiederherstellung seiner Macht auszunutzen, so würden wir uns gezwungen sehen, ihn nicht anzuerkennen. Unsere Expedition nach Persien ist nicht unternommen worden, um das Land zu ruinieren, sondern um die persische Regierung zur Erneuerung zu bringen. (4)

Sehr entgegenkommend klingen diese Ausführungen des Leiters der auswärtigen Politik Rußlands nicht. Man hat also mit einer weiteren Verschärfung der amerikanischen-russischen Differenzen zu rechnen.

Petersburg, 14. Dezember.

Der Minister des Auswärtigen Sazonow erklärte noch in seiner Unterredung einem Vertreter des „New York Herald“: Das Marokko-

Abkommen und die persische Frage bildeten einen Präzedenzfall für die Festigkeit des Freundschafts und der Freundschaft. Niemand bestreite den Wunsch, die politische Gruppirung zu ändern. In der Darbanellenfrage läßt Rußland seine offiziellen Verhandlungen, doch könne der Wächter in Konstantinopel Tscharlow Privatgespräche darüber geführt haben. Die Frage, ob China Schritte von Rußland zu befürchten habe, könne vernichtet werden, solange die chinesische Revolution für Rußland nicht bedrohlich sei.

## Das deutsch-französische Marokkoabkommen.

Die Debatte in der französischen Kammer.

Heute beginnen in der französischen Deputiertenkammer die Verhandlungen über das deutsch-französische Marokkoabkommen. Es handelt sich um ein parlamentarisch registriertes Abkommen, das demselben Selbstverständnis der Genehmigung des Parlaments. Dieser Umstand verleiht den Verhandlungen der französischen Deputiertenkammer und des Senats von vornherein eine größere Bedeutung, als sie die Verhandlungen des deutschen Reichstages beanbunden konnten, dem, wie bekannt, das Abkommen nur zur Kenntnisnahme unterbreitet worden ist. Aus Paris wird uns im Hinblick auf die heutige Kammerdebatte telegraphisch berichtet:

Paris, 14. Dezember.

Für die heute nachmittag beginnende Debatte ist als erster Redner der Graf de Mun eingeschrieben. Er wird den Antrag stellen, die Debatte zu vertagen bis nach Beendigung der Unterhandlungen mit Spanien. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß dieser Antrag abgelehnt werden wird. Von Seiten der Regierung wird die erste Rede der Minister des Auswärtigen de Selves über das Abkommen im allgemeinen gehalten. Sodann wird der Staatsminister Leboucq über die Kongraditionen reden. Die Debatte wird, wie man annimmt, mindestens fünf Sitzungen beanspruchen.

## Die französisch-spanischen Verhandlungen.

Madrid, 14. Dezember.

Der Ministerpräsident Canalejas erklärte die Mitteilung, die Besichtigungen von Ceuta sollen geistlich werden, um dadurch England für die guten Dienste bei den französisch-spanischen Verhandlungen zu belohnen, für unrichtig. Die Frage sei bereits seit langem zwischen Spanien und England geregelt.

## Die Benzinerplosion in Sargemünd.

Die Personen vermißt.

(Telegraphischer Bericht)

Sargemünd, 14. Dezember.

Zu der gestrigen Benzinerplosion wird noch gemeldet, daß der Besitzer des Geschäfts getötet worden sei. Die Leiche wurde gefunden, weil festgestellt wurde, daß zu große Mengen Benzol im Kaufe lagen seien. Die Leichen zur Rettung der Verstorbenen mußten am Abend eingestiftet werden, weil Gefahr für das Leben der Rettungsmannschaften bestand, da das Haus einzuliegen drohte. Die Zahl der Vermissten beträgt vier, von denen keiner mehr am Leben sein dürfte. Es sind der Geschäftsführer, ein Bedienter und zwei Käufer.

## Die Strandung des englischen Dampfers „Delhi“.

(Telegraphische Berichte)

London, 14. Dezember.

Der bei Kap Spartel gestrandete Dampfer „Delhi“ ist ein der bestausgerüsteten Ueberseeschiffe der P. und O. Linie. Ihr Displacement beträgt 8000 Tonnen. Die „Delhi“ wurde von Kapitän Gombard von der britischen Marinekommando befehligt. Gombard ist einer der tüchtigsten Offiziere der P. und O. Gesellschaft. Er hatte erst das Schiff übernommen. Der Wert der Ausrüstungen und Frachten, die sich auf der „Delhi“ befinden, wird auf vier Millionen Mark geschätzt. Es besteht wenig Aussicht, das Schiff wieder flott zu bekommen. Die „Delhi“ verfiel infolge von Wellen und heftigen Stürmen ihren Weg. Am Tage vorher sank an derselben Stelle, an der die „Delhi“ jetzt liegt, eine spanische Brigantine, deren Mannschaft gerettet wurde. Der französische Kreuzer „Friauf“ war das erste Schiff an der Unfallstelle. Von Gibraltar wurden die Schiffschiffe „Venerable“, „London“, „Queen“, die Kreuzer „Edinburgh“, „Weymouth“, das Torpedoboot 33 und der Minirittschiff „Guey“ die Bergung, seine zwei Zähler und zwanzig Mann und Kinder von dem Schiff zu retten und an Bord eines bereitgestellten englischen Schiffes zu bringen. Als die Dampfboote sich zum zweiten Male an die „Delhi“ heranwagte, schlug eine enorme Welle in das kleine Fahrzeug hinein und spaltete einen Schiffsmast über Bord. Die Barosse wagte sich mit außerordentlichem Mut noch einmal in die

Paris, 14. Dezember.

Die „Delhi“ wurde nachts 1 Uhr durch den Sturm gegen die Küste in der Höhe der Veremastung geworfen. Offenbar hat sich das Schiff in den Riffen verfangen. Der französische Kreuzer „Friauf“ erschien als erster an der Unfallstelle, aber das Meer war in so furchebarer Bewegung, daß man erst gegen 10 Uhr nachmittags sich an das gestrandete Schiff wagte. Die Wellen hatten eine ungeheure Wucht und gingen stonnte über das ganze Schiff hinweg, so daß dieses für Augenblicke ganz im Wasser versinken konnte. Trotzdem gelang es, den Kreuzer „Guey“ die Bergung, seine zwei Zähler und zwanzig Mann und Kinder von dem Schiff zu retten und an Bord eines bereitgestellten englischen Schiffes zu bringen. Als die Dampfboote sich zum zweiten Male an die „Delhi“ heranwagte, schlug eine enorme Welle in das kleine Fahrzeug hinein und spaltete einen Schiffsmast über Bord. Die Barosse wagte sich mit außerordentlichem Mut noch einmal in die